



Der Schatz im Silsersee: Für die schönsten und grössten Kugeln muss man etwas tiefer ins eiskalte Wasser tauchen. Gian-Nicola Bass, ein geübter Ganzjahresschwimmer, hat dieses Prachtexemplar mit seiner Kamera festgehalten.

Himmliches Kind

Mit Wind und Wasser aus Lärchennadeln geformt: Die **Silser Kugel** ist ein kleines Wunder der Natur und kann grösser werden als ein Fussball. Leider machen Influencer ihrem Fortbestand zu schaffen.

Text Karin Oehmigen Fotos Gian-Nicola Bass



Gell, gsehsch mi nöd:
Im seichten Uferwasser
haben sich einige
Silser Kugeln unter
dem gleichfarbigen
Laub versteckt.



Im Goldrausch: Ab Ende
Oktober, oft liegt auf den
umliegenden Gipfeln schon
Schnee, werfen die Lärchen
rund um den Silsersee
ihre Nadeln ab. Die Saison
der Silser Kugeln beginnt.

G

Gian-Nicola Bass macht sich Sorgen. Der Bündner Filmer und leidenschaftliche Ganzjahresschwimmer hat keine einzige Silser Kugel im See entdeckt. Keine, die zu fotografieren sich lohnt. Selbst an Stellen, für die er tiefer ins eiskalte Was-

ser tauchen muss und die sammelfreudigen Flaneuren verborgen bleiben, war seine Suche zum ersten Mal erfolglos. Wie ein Drache über seinen Schatz wird er in Zukunft über diese Orte wachen. Für den Fortbestand der Silser Kugeln und zu Ehren seiner Kollegin Dora Lardelli. Bis zu deren Tod im Januar dieses Jahres war sie ein Fan der aus Lärchenadeln bestehenden, von Wind und Wasser geformten Seebälle. Für das Kulturarchiv Oberengadin, dessen Leiterin sie war, hatte sie eine kleine, feine Sammlung zusammengestellt. Jede und jeder sollte die Wunderwerke der Natur betrachten können, ohne in ihr natürliches Umfeld vordringen zu müssen.

So jedenfalls lautete der Plan, den Facebook und Instagram zunichtemachen: Ein Influencer hatte von den Silser Kugeln erfahren, ein Kanu gemietet und alle Buchten nach ihnen abgesucht. «Mit einem Kescher fischte er Kugel für Kugel aus dem Wasser und warf sich für seine Follower damit in Pose», erinnert sich Gian-Nicola Bass, der die Szene beim Schwimmen beobachtete. Tun konnte er nichts. «Das Sammeln ist ja nicht verboten.» Sekunden später kursierten die Bilder im Netz, und alle Welt erfuhr vom «Schatz im Silsersee» – mit absehbaren Folgen. «Die Natur sorgt zwar jeden Herbst für Nachschub», sagt der in St. Moritz aufgewachsene Filmer.

FOTO CLAUDIO GOTSCH

«Doch wie lange es dauert, bis eine Kugel die Grösse eines Fussballs hat, weiss niemand.» Über ihr Alter könne man bis heute nur spekulieren.

Rekordkugel im Varlin-Haus

Silser Kugeln gibt es nur in Sils. Liest man in den Broschüren der Engadiner Tourismuswerbung. Was hübsch klingt, aber geflunkert ist. Schon im neunzehnten Jahrhundert wurden «die geheimnisvollen Seebälle» auch in anderen europäischen Binnengewässern geortet – in England wie in Schweden, im Südtiroler Vinschgau wie im Bündner Prättigau. 1861 hatten Kantonsschüler zwei Exemplare von beachtlicher Grösse aus dem

Davosersee gefischt und dem Bündner Naturmuseum in Chur geschenkt: Eine Kugel hatte zwanzig, eine dreissig Zentimeter Umfang, was in der Familie der Lärchenbälle als Maximum gilt.

Nur im schönen blauen Silsersee werden immer wieder Rekorde gebrochen und Kaliber gesichtet, für die leidenschaftliche Sammlerinnen und Sammler kopfüber ins bitterkalte Wasser springen würden. Eine dieser Rekordkugeln, 1884 in einer Mitteilung der Naturforschenden Gesellschaft Bern dokumentiert, wurde im Herbst 1875 von zwei Engadiner Schülern entdeckt. Sie hatte den sagenhaften Umfang von fünfzig Zentimetern – und ist dennoch ein

«Pfund», verglichen mit dem Riesenbolzen, den Tobias Eichelberg eines schönen Novembertags im See aufgespürt hat. «In welchem Jahr, weiss ich nicht mehr.» Tobias Eichelberg, Schwiegersohn des berühmten Schweizer Malers Willy Guggenheim alias Varlin (1900–1977), hat die Kugel, die eher ein Oval ist, kürzlich fachkundig vermessen. Das Ergebnis: «Sie hat eine Achslänge von fünfundzwanzig und fündunddreissig sowie einen Gesamtumfang von einhundertundsechs Zentimetern.» Schwiegervater Willy hat das Kunstwerk der Natur zwar nicht mehr malen können. Dafür thront es jetzt im tiefen Fenstersims des Varlin-Hauses in Bondo GR.



Wasserball: Dora Lardelli - sie starb im Januar dieses Jahres - und Gian-Nicola Bass haben ihre Fundstücke dem Kulturarchiv Oberengadin vermacht. Jede und jeder soll diese Wunderwerke der Natur aus der Nähe betrachten können.



Wer zu spät kommt, den bestraft das Eis: Um diese Silser Kugeln zu bergen, braucht es Know-how und einen guten Pickel.

Weshalb der Silsersee solch schöne grosse Kugeln gebiert, erklären die einen mit einer Sage und die anderen mit dem Malojawind. Die Sage geht so: In alter Zeit, als Sils Maria noch Seglias-Majoria hiess - Meierei auf den Matten -, wurde das Dorf von einem Unglück heimgesucht. Die Schneeschmelze hatte See und Inn über die Ufer treten lassen und auf den Feldern grosse Verwüstungen angerichtet. Die Dorfbewohner wären verhungert, hätten zu dieser Zeit nicht noch Wildmännchen in den Bündner Bergen gelebt - kleine Gesellen, die sich um die Menschen sorgten und ihnen in ihrem Leid zur Seite stehen wollten. Boote hatten sie keine, schwimmen

konnten sie auch nicht. Deshalb sammelten sie Säcke voller Lärchennadeln, aber auch Eier, Fische und Trockenfrüchte, umhüllten die Lebensmittel mit den Nadeln, rollten sie zu Kugeln und legten sie aufs Wasser. Der Wind sollte sie von Maloja über den See zu den Häusern von Seglias-Majoria tragen. Und zu den Kindern, die mit ihnen spielten, sodass sie auseinanderfielen und ihre Füllung freigaben. Die Seglierinnen und Seglier waren gerettet und den Waldmännchen auf ewig dankbar.

Fragwürdige Kerntheorie

Der wahre Kern an der Geschichte? Ohne den Malojawind gehts nicht. Er ist es,

der im Spätherbst, wenn die Lärchen ihre goldenen Nadeln verlieren und sie dem Wasser des Silsersees übergeben, diese zur Halbinsel Chastè hinüberträgt (siehe Schaubild auf Seite 50). Dort, in den flachen Buchten, sinken die Nadeln auf den Grund, während der Malojawind für kräftige Wellenbewegungen sorgt und das Wasser tüchtig aufwirbelt. Die Nadeln verdichten und verhaken sich «um einen Kern», wie Wissenschaftler sagen - das könne ein Blatt, ein Haarbüschel, ein Tierknöchlein sein -, und die kugelartigen Gebilde entstehen. Ob sie klein wie Mostäpfel oder gross wie Fussbälle werden, bestimmen der Wind und der Nachschub an Lärchennadeln.

Der wahre Kern an der Geschichte? Ohne Malojawind gehts nicht!

Dora Lardelli, die als Ganzjahresschwimmerin immer am Ort des Geschehens war und die Wirkung von Wind und Wasser beobachten konnte, war von der «Kerntheorie» der Wissenschaftler nicht überzeugt. Sie und Gian-Nicola Bass hatten mit eigenen Augen gesehen, wie die Kugeln im Silsersee allein aus der

Drehung heraus entstanden. Alles, was sie zum Kugeln brauchen, hält die Natur für sie bereit: grosse Mengen an langen, weichen Nadeln, den kräftigen Wind, den klebrigen Harz der Lärchen und die ständigen Kreisbewegungen im Wasser.

Diese ungewöhnlichen Wirbel hatte auch der Zürcher Botaniker Gottlieb

Asper (1854-1889) im Silsersee beobachtet und die Ballung der Lärchennadeln damit erklärt. Was bei seinen Kollegen nicht sonderlich gut ankam. Sowohl der österreichische Höhlenforscher Friedrich Morton (1890-1969) wie der deutsche Geologe Erich Wasmund (1902-1945) waren der Überzeugung, dass Lärchenkugeln a priori einen Kern bräuchten, um sich bilden zu können. Besondere Wirbel, die es nur im Silsersee gäbe, taten sie als Hirngespinnst ab.

Verfilzt ist ein Gütesiegel

Bewiesen haben sie ihre Behauptung nicht. Dokumente über Lärchenkugeln sind ohnehin nur spärlich vorhanden

Hommage an die Silser Kugel: Blick in die kleine Dauerausstellung im Kulturarchiv Oberengadin in Samedan. Gian-Nicola Bass hat den Kurzfilm dazu gedreht.



und stammen aus längst vergangenen Tagen. Dabei wären die Silser Wonneproppen auch heute eine Forschungsarbeit wert. Das Erkunden ihrer verschiedenen Grössen wäre so spannend wie das Ergründen ihres Farbenspiels und ihrer Haptik. Die kleineren sind meist braun wie Caramel und erinnern mit ihren radial angeordneten Nadeln an Seeigel. Je grösser sie sind, desto dunkler ist ihr Farbton und desto weicher fühlen sie sich an. Verfilzt, für einen Pullover das Ende, wird bei der Silser Kugel zum Gütesiegel. Je verfilzter sie ist, um so kompakter und robuster ist ihr Korpus.

Süsse Alternative

Auch formal hat die begehrte Silserin einige hübsche Varianten auf Lager. Die grössten Exemplare wachsen in die Breite und erinnern an orientalische Sitzkissen. In der Sammlung des Kulturarchivs Oberengadin gibt es ein Oval, das einer Nackenrolle ähnelt. «Als hätten sich zwei Kugeln unter Wasser gefunden und der Wind hätte die beiden vereint», beschreibt es Gian-Nicola Bass.

Wie alt die grössten Kugeln sind, kann niemand sagen

Im kleinen Ausstellungsraum läuft der Kurzfilm, den er über den Silsersee und die Lärchenbälle gedreht hat. Der Himmel ist enzianblau, die Sonne bringt die Bäume zum Leuchten. Doch wenn die Saison der Silser Kugeln beginnt, Ende Oktober, Anfang November, kann auf den Gipfeln schon Schnee liegen und das Wasser – auch im Hochsommer nur selten über sechzehn Grad – empfindlich kalt sein. «Genau richtig», sagt Gian-Nicola Bass und reibt sich die Hände. Seit er das Ganzjahresschwimmen für sich entdeckt hat, «bin ich süchtig danach».

Beste Voraussetzungen, um nach Silser Kugeln Ausschau zu halten und die Sammlung von Dora Lardelli durch

ein paar schöne Exemplare zu erweitern. Grosse Hoffnungen macht er sich aber nicht. «Vermutlich dauert es ein paar Jahre, bis sich der Hype in den sozialen Medien beruhigt hat.»

Ein kleiner Trost für alle, die demnächst erfolglos nach den Seebällen suchen: In der «Furnaria Grond» in Sils findet man sie immer. Statt aus Lärchennadeln sind sie aus Meringuestückchen, Marzipan und Schokolade.

...

Die kleine Dauerausstellung «Die geheimnisvollen Silser Kugeln» im Kulturarchiv Oberengadin in Samedan GR ist jeweils donnerstags von 14 bis 19 Uhr geöffnet. Führungen um 16 und 17 Uhr sowie auf Anfrage. Infos auf www.kulturarchiv.ch



Silser Kugellager: Die kleineren Exemplare erinnern an stachelige Seeigel. Ihr Korpus aber, ein Gebilde aus zahllosen Lärchennadeln, ist aussen weich und innen kompakt.